



Mainz, 13.11.2007

Was Kinder glücklich macht

Ergebnisse einer Repräsentativbefragung des ZDF

von Anton A. Bucher, Universität Salzburg

Katastrophensemantik im Kindheitsdiskurs: Gerade in der massenmedialen Berichterstattung über heutige Kinder wird diesen vielfach nachgesagt, sie hätten es nicht mehr so leicht wie man es selber in der eigenen Kindheit hatte. Heutige Kinder würden von einem Termin zum anderen gehetzt, wo früher Kinderscharen gespielt hätten, stünde Auto neben Auto, sie seien wehrlos einer immensen Bilderflut (TV, Internet) ausgesetzt, und weil sie von den gestressten Eltern kaum mehr umsorgt und erzogen würden, seien sie orientierungslos, existenziell verunsichert, gewaltbereiter, kurz: unglücklich.

Die ZDF-Studie zum Kindheitsglück: Dem gegenüber zeigt die ZDF-Studie zum Kindheitsglück ein realistischeres und auch wesentlich positiveres Bild. Im Auftrag des ZDF führte das Münchener Institut iconkids & youth im Frühjahr 2007 Face to Face-Interviews mit insgesamt 1239 Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren durch, repräsentativ verteilt über die Bundesrepublik Deutschland. Zusätzlich wurde auch je ein Elternteil der Kinder befragt, wie glücklich ihr Kind sei, wo, bei wem und in welchen Tätigkeiten es in diese positive Befindlichkeit gerate, und wie seine Persönlichkeit beschaffen sei, eher extravertiert oder introvertiert.

Zur Anlage der Studie: Die Studie war so angelegt, dass mit einer fünfpunktigen Gesichtsskala zunächst das globale Kindheitsglück erfragt wurde, sodann – mit 40 Items – das Glückserleben in verschiedenen Bereichen der kindlichen Lebenswelt, bei Mutter, Vater und Großeltern ebenso wie auf dem Pausenhof, beim Fernsehen, mit Haustieren oder beim Zahnarzt. Sodann wurde eruiert, wovon das Kindheitsglück abhängt. Von viel Taschengeld stärker als davon, ob die Eltern bei den Hausaufgaben helfen? Überprüft wurde nicht nur der Effekt gängiger soziodemographischer Variablen (Alter, Geschlecht, Familienform, Geld), sondern auch derjenige von Tätigkeitsvariablen (Was Kinder in ihrer Freizeit, in ihrer Familie, mit ihren Freunden tun), Umgebungsvariablen (ob vor der Wohnung, Wiese oder Asphalt ist, in der Nähe viele oder keine Kinder leben), und nicht zuletzt Persönlichkeitsvariablen: Ob das Kind leicht eine lahm Party in Schwung bringt (Extraversion) oder lieber alleine im Zimmer liest (Introversion); die ZDF-Kindheitsglücksstudie ist die erste im deutschsprachigen Raum, die den Effekten dieser Persönlichkeitseigenschaften nachging.

Die meisten Kinder sind glücklich: 40 % der Kinder würdigen ihre Kindheit als „total glücklich“, 44 % als „glücklich“, und 14 % weder noch (smiley mit waagrechem Mund), was aber als tendenziell traurig zu werten ist. Die Kinder wurden auch gebeten, ihre globale Glücksbilanz zu begründen; am häufigsten waren tautologische Begründungen („weil es mir einfach gut geht, ich glücklich bin“), sodann die Kategorie Eltern / Familie („Weil Eltern sich um mich kümmern“), Freunde und Kontakte. Dem gegenüber selten sind Begründungskategorien wie Geld, Urlaub, Wohnen, Besitz.

Die glücklichsten Momente in der Kindheit wurden ebenfalls erfragt; am häufigsten (56 %) erzählten die Kinder von (unverhofften) Geschenken, beispielsweise Haustier, Fahrrad, Spielkonsole, sodann (47 %) von Ausflügen und vom Urlaub (die ganze Familie an der Adria), sodann von der Familie (Geburt eines Geschwister, allein mit Mama oder Papa etwas

unternehmen, die Oma besuchen) (45 %) und von besonderen Anlässen (38 %), speziell Geburtstag, und schließlich den Freunden (30 %),

In der Familie glücklicher als in der Schule (bereichsspezifisches Glückserleben): Am glücklichsten sind Kinder in ihren Freiräumen, gemeinsam mit Freunden („total glücklich“: 71 %), in den Ferien (76 %), „an versteckten Orten, wo wir machen können, was wir wollen“ (50 %), aber auch – mit steigendem Alter zwar deutlich seltener werdend – in ihren Familien, bei der Mutter glücklicher (61 %) als beim Vater (54 %) und den Geschwistern (36 %), mit denen ja auch zu streiten ist. Glücklich macht auch Bewegung, speziell Sport (40 %), sowie das Fernsehen (53 %). Weniger beglückend ist hingegen die Schule (21 %), insbesondere die Haupt- und Realschule; besonders als zu lang empfundene Hausaufgaben, bei denen nur 7% der Kinder „total glücklich“ sind, reduzieren das Kindheitsglück.

Wovon Kindheitsglück abhängt:

Soziodemographische Variablen:

Vorab ist anzumerken, dass sich zahlreiche soziodemographische Variablen überlagern, speziell Familienform und Haushaltseinkommen, das im Falle alleinerziehender Mütter signifikant geringer ist.

Geschlecht: Jungen und Mädchen sind gleich glücklich.

Alter: mit steigendem Alter sinkt die Quote der „total Glücklichen“, von 57 % im Alter von sechs Jahren auf 25 % bei den Dreizehnjährigen.

Schultyp: Mit dem Alter konfundiert sind die Grundschüler häufiger sehr glücklich (43 %) als die Hauptschüler (31 %); überraschend hoch ist aber die Quote der sehr Glücklichen an Gymnasien (40 %).

Familiensituation: Kinder bei beiden Eltern sind zu 43 % „total glücklich“, jene in Patchworkfamilien hingegen zu 34 %, bei einem alleinerziehenden Elternteil zu 19 %, jedoch sind auch letztere häufiger grundsätzlich glücklich (63 % „total glücklich“ bzw. „glücklich“) als (tendenziell) traurig (37 %). Einzelkinder sind gleich glücklich wie Geschwisterkinder, aber mehr als ein Drittel von ihnen hätte gern ein Geschwister.

Wohnen: Ob mitten in der Stadt oder auf dem Land – Kinder fühlen sich gleich glücklich und sind ohnehin geborene Adaptionskünstler. Hingegen ist es der Fall, dass Kinder, in einem Einfamilienhaus mit stets frei zugänglichem Garten aufwachsend, mehr Kindheitsglück angaben („total glücklich“ 48 %) als in Wohnungen (33 %).

Geld: Wenn das Haushaltsnettoeinkommen unter 1500 Euro liegt, sind Kinder weniger glücklich. Die Taschengeldhöhe (schwankend zwischen 0 Euro und 80 Euro pro Woche) wirkt sich jedoch auf das Kindheitsglück nicht aus.

Berufstätigkeit der Mütter: Wenn Mütter auch außerhalb des Haushalts arbeiten, sind Kinder keineswegs weniger glücklich. 45 % der Mütter sind teilzeitbeschäftigt; ihre Kinder gaben zu 46 % an, eine sehr glückliche Kindheit zu haben, zu 41 % eine glückliche. 25 % der Mütter sind Hausfrauen: Ihre Kinder sind zu 38 % „total glücklich“ und zu weiteren 48 % „glücklich“. Die Kinder der Vollzeit berufstätigen Mütter (insgesamt 20 %) gaben zu 33 % an, „total glücklich“ zu sein, aber zu immerhin 47 % „glücklich“. Kinder von Akademikern sind genau so glücklich wie Söhne und Töchter von Eltern mit Hauptschulabschluss.

Osten – Westen: Bezüglich des Kindheitsglücks bestehen überhaupt keine Differenzen.

Die soziodemographischen Variablen erklären das subjektiv eingeschätzte Kindheitsglück nur in einem geringen Maße (13 % der Varianz). Am stärksten wirken Alter und Familienform; die anderen Faktoren sind nur wenig relevant

Tätigkeitsvariablen

Heutigen Kindern wird gelegentlich nachgesagt, passiver geworden zu sein, bewegungsärmer, infolgedessen auch dicker, weniger gesund – und weniger glücklich. Die ZDF-Studie widerlegt diese Stereotypen.

Tätigkeiten und Wohlbefinden in der Familie: Mehr als 90 % der Kinder sagen, in ihrer Familie werde gelacht. Gut zwei Drittel der Kinder erleben, dass ihre Mutter mindestens einmal pro Woche etwas mit ihnen unternimmt (Basteln, spielen, etc.), bei den Vätern ist es die Hälfte. Die meisten Kinder erfahren einen sozial integrativen Erziehungsstil und spüren regelmäßig die Liebe ihrer Eltern: ‚Nur‘ 7 % verneinten das Item: „Meine Mutter sagt oder zeigt mir oft, dass sie mich lieb hat“, in Bezug auf den Vater sind es 19 %, bedingt auch durch dessen häufigere Abwesenheit. Das global bilanzierte Kindheitsglück steht und fällt mit dem Wohlbefinden und dem Aktivitätsspektrum in der Familie, mit steigendem Alter jedoch deutlich geringer werdend.

Tätigkeiten und Wohlbefinden in der Schule: Wer in der Schule mitmacht („stimmt total“: 29 %), ist ein glücklicheres Kind; ebenfalls, wer leicht lernt und spannenden Unterricht erlebt (stimmt eher nicht / stimmt gar nicht: 39 %). Anders hingegen, wer die Schule als Belastung empfindet: Kinder, die überhaupt nie lange an den Hausaufgaben sitzen müssen, sind zu 66 % „total glücklich“, jene, die dies (fast) jeden Tag müssen, zu 39 %. Enorm sind die altersmäßigen Unterschiede: „sehr gerne“ in die Schule gehen die Sechsjährigen zu 50 %, die 13-Jährigen noch zu 16 %. Die Schule hat – positiv gewendet – das Potenzial in sich, das Wohlbefinden der SchülerInnen zu erhöhen; dies würde sich auch auf die Effektivität des Lernens auswirken, weil die ZDF-Studie gezeigt hat, dass glückliche SchülerInnen viel aktiver sind.

Freizeitaktivitäten: Anders als vom pessimistischen Kindheitsdiskurs unterstellt („Ende der Spielzeit“, „Stresskindheit“), registrieren mehr als 90 % grundsätzlich genug Freizeit, wobei Kinder, für die das „total stimmt“, zu 56 % sehr glücklich sind; jene, die „stimmt eher“ sagen, zu 30 %. Das Aktivitätsspektrum von Kindern ist breit gefächert: Knapp zwei Drittel betreiben zumindest einmal wöchentlich Sport, geringfügig mehr als die Hälfte sind ebenso oft am Computer (nicht für die Schule) sowie an der Spielkonsole aktiv, Jungen übrigens viel häufiger als Mädchen. Wer seine Freizeit oft am PC und an der Spielkonsole verbringt, bilanziert sein Kindheitsglück geringfügig geringer.

Knapp die Hälfte der Mädchen beschäftigt sich jeden oder fast jeden Tag mit einem Haustier, die Jungen zu 28 %. Auch lesen die Mädchen häufiger (täglich oder fast täglich: 26 %), was zwar das Glückserleben beim Lesen signifikant erhöht, nicht aber das globale Kindheitsglück. Eine der häufigsten Tätigkeiten ist hingegen, sich mit Freunden oder Freundinnen zu treffen, von denen die Befragten im Schnitt 5 bis 6 haben. 58 % sind (beinahe) täglich mit Freunden zusammen, 41 % gaben an, mit dieser Häufigkeit draußen zu spielen, zu radeln, zu skaten. Ebenso viele hören (fast) täglich Musik, was mit steigendem Alter markant häufiger wird. Freizeitbeschäftigung Nummer 1 der 6- bis 13-jährigen Kinder ist jedoch Fernsehen, dem sie im Durchschnitt 91 Minuten pro Tag nachgehen. Dabei verbringen sie mit steigendem Alter mehr Zeit mit Fernsehen: so beträgt die Sehdauer der 6-Jährigen 73 Minuten an einem Durchschnittstag und die der 13-Jährigen 112 Minuten (Quelle: AGF/GfK Fernsehforschung, Januar bis Oktober 2007).

Nicht alle erwähnten Freizeitaktivitäten wirken sich auf das globale Kindheitsglück aus, aber in signifikanter Weise sind es die Treffen mit Freunden und genug Freizeit. Effekte bestehen jedoch im Hinblick auf das Glückserleben in einzelnen Bereichen bzw. bei speziellen Tätigkeiten: Wen Lesen beglückt, greift häufiger zu einem Buch, was das Leseglück wiederum erhöhen kann.

Umgebungsvariablen

Genug Platz in der Wohnung: Glück braucht seinen Raum. Wer in der elterlichen Wohnung absolut genug Platz registriert (51 %), ist zu 55 % „total glücklich“, wer eher zu wenig hat (10 %), bloß zu 17 %.

Wohnumgebung: In der unmittelbaren Wohnumgebung registrieren 87 % der Kinder genug Platz zum Radfahren und Skaten, 70 % genug Spielplätze, und immerhin 60 % genug Plätze, wo Kinder nicht gestört werden; wer aber keine solchen Nischen hat, ist zu 30 % total glücklich, wer sich in sehr viele davon verziehen kann, zu 60 %. Glücksmindernd ist eine gefährliche und laute Wohnumgebung: Mehr als 30 % sagen, die Wohnumgebung sei gefährlich, und für 40 % ist es zumindest eher laut.

Kinder in der Umgebung: Sehr viele davon registrieren die Befragten zu 24 %, diese sind auch überdurchschnittlich häufig „total glücklich“ (55 %) im Vergleich zu jenen, für die das „eher nicht“ bzw. „überhaupt nicht“ zutrifft (19 %). Von diesen sagen gerade einmal 26 %, ihre Kindheit sei „total glücklich“. Und nicht zuletzt begünstigen auch nette Nachbarn („stimmt total“ 35 %, „stimmt eher“ 51 %) eine glückliche Kindheit.

Persönlichkeitsvariablen

Extraversion begünstigt Glück – dies belegt – erstmalig – die ZDF-Studie auch für Kinder. Die extravertierten Kinder sind in einem überdurchschnittlichen Ausmaß gerne mit anderen zusammen, finden schnell Freunde und mögen es, wenn um sie herum viel passiert. Je extravertierter, desto glücklicher die Jungen und Mädchen. Kinder, die auf einer entsprechenden Skala unterdurchschnittliche Werte erzielten, finden ihr Leben zu 12 % „total glücklich“, jene mit den höchsten Ausprägungen zu 53 %.

Introversion, sich darin manifestierend, wenn Kinder lieber alleine sein wollen, für 19 % zutreffend, geht mit weniger Kindheitsglück einher, wobei der Effekt nicht so stark ist wie bei Extraversion. Kinder, die eher still sind, wenn sie mit anderen zusammen sind, schätzen sich zu 35 % als total glücklich ein, in der Gesamtstichprobe sind es 40 %

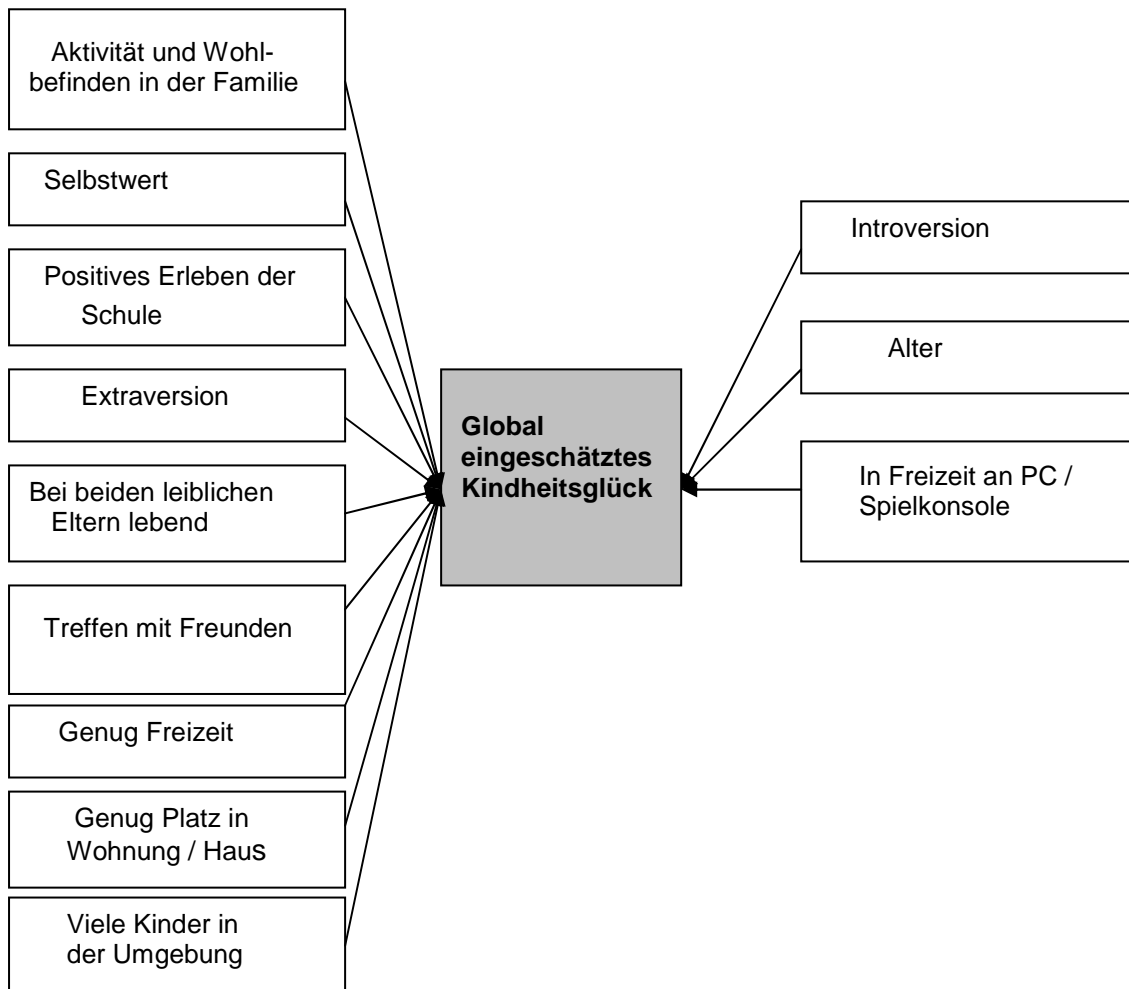
Das **Selbstwertgefühl** der Kinder ist mehrheitlich positiv. 30 % finden sich selber total in Ordnung, 62 % antworteten mit „stimmt eher“. „Es gibt viele Dinge, die ich gut kann“, stimmt für 44 % „total“ und für 50 „eher“. Je stärker das subjektiv eingeschätzte Selbstwertgefühl, desto glücklicher die Kindheit.

Die Befragung der Eltern führte zu verblüffenden Resultaten. 56 % der Eltern bilanzierten das Glück ihres Kindes absolut identisch, 41 % nahmen eine Ankreuzung vor, die auf einer fünfpunktigen Skala um einen Punkt daneben lag, und gerade einmal drei Prozent um zwei Punkte. Eltern tendieren bei jüngeren Kindern dazu, diese für (geringfügig) weniger glücklich einzuschätzen als diese sich selbst, bei älteren Kindern ist es genau umgekehrt: Vorpubertierende fühlen sich (geringfügig) weniger glücklich als sie ihren Müttern und Vätern erscheinen. Auch registrieren Eltern sehr genau, was ihre Kinder glücklich macht: Geschenke, Ausflüge und Urlaub, die Familie, Anlässe wie der Geburtstag, die Freunde und die Hobbys, nicht aber materielle Faktoren wie Geld. Und nicht zuletzt schätzen die Eltern auch die Persönlichkeit ihrer Kinder verblüffend präzise ein: Sie wissen, ob ihr Sohn lieber mit Freunden zusammen ist und diese mitreißen kann, oder ob ihre Tochter lieber im Zimmer bleibt und liest.

Folgende Grafik fasst die wesentlichen Ergebnisse der Studie zusammen.

Faktoren, die Kindheitsglück begünstigen

Faktoren, die Kindheitsglück reduzieren



Insgesamt: Kinder in der Bundesrepublik sind wesentlich glücklicher als die pessimistische Katastrophensemantik zur Kindheit weismachen will. Wahrscheinlich wie eh und je: Kinder erleben Glück in ihren Familien, bei ihren Freunden, wenn sie sich bewegen, Geschenke erhalten, lernen, draussen umher toben, solche Nischen aufsuchen, wo sie nicht pädagogisch überwacht werden, auf dem Pausenhof – und hier sogar weit stärker als in der Schule etc. Die Evolution hat uns mit der Fähigkeit ausgestattet, Glück zu erleben – auch und gerade im Kindesalter. Dieses Glück tritt bezeichnenderweise dann stärker auf, wenn man sich gemeinsam mit Familie oder Freunden aktiv betätigt und Selbstwirksamkeit erfährt.